

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

68. Das Symbol der seltenen Udumbara-Blume (*Udonge*)

Der Udumbara-Blume kommt im Zen-Buddhismus eine hohe Symbolkraft zu. Sie steht für die Übertragung des Dharma von einem authentischen Meister auf den Nachfolger. Gleichzeitig bedeutet sie den wahren Buddhismus vor allem in Form der Zazen-Praxis, die von Dôgen außerordentlich geschätzt wurde. Die Udumbara-Blume symbolisiert etwas, das sehr selten vorkommt. Wenn sie erblüht, ist dies das Gleichnis dafür, dass ein Mensch im Sinne des Buddha-Dharma voll erwacht ist, also nach Nishijima Roshi die zweite Erleuchtung erlangt hat. Schon im alten Indien wurde diese Blüte in diesem Sinne häufig im Buddhismus verwendet.

Heute wissen wir allerdings aus der Biologie, dass der Udumbara-Baum ein tropisches Maulbeerbaumgewächs ist, das ganz unscheinbare kleine Blüten rund um die Frucht trägt, die der Laie meist gar nicht als Blüten erkennt. Die alten Inder glaubten, dass der Udumbara-Baum normalerweise überhaupt keine Blüten trägt, sondern nur außerordentlich selten und vielleicht einmal je Zeitalter blüht. Das Erblühen der Udumbara-Blume bedeutet daher als Gleichnis wie bereits erwähnt etwas sehr Seltenes und Wunderbares. Aber gleichzeitig steht sie für etwas ganz Wirkliches, das es tatsächlich gibt und das auf dem Buddha-Weg sehr bedeutsam ist.

Es ist nicht sicher, ob das Gleichnis der Übertragung des Dharma von *Gautama Buddha* auf *Mahâkâshyapa* mit der Udumbara-Blume schon in Indien entstanden ist oder ob es aus China stammt. In den Sûtras aus Indien ist diese Geschichte nicht überliefert. Daher kritisierten einige Buddhisten das Gleichnis der Udumbara-Blume heftig; sie waren der Ansicht, dass es nicht authentisch sei und deshalb keine große Bedeutung für den wahren Buddhismus habe. Dôgen lehnt eine solche Kritik grundsätzlich ab, weil auch die Sûtras, die außerhalb Indiens von wirklichen buddhistischen Meistern entwickelt, eingebracht und weitergetragen wurden, den wahren Buddhismus darstellen und nicht gering geschätzt werden dürfen. Er spricht von den großen chinesischen Meistern in diesem Sinne oft von „ewigen Buddhas“.

Damit meint er nicht nur *Gautama Buddha*, sondern auch dessen große Nachfolger, die voll erwacht waren und den wahren Buddhismus in ihrem Leben verwirklicht hatten.

Blumen spielen in vielen Sûtras, nicht zuletzt im *Shôbôgenzô*, eine wichtige Rolle, zum Beispiel auch in der Geschichte eines Meisters, der beim Anblick blühender Pfirsichbäume das große Erwachen erlebte. Wir kennen die buddhistischen Gedichte und Geschichten von Pflaumenblüten, Kirschblüten, Chrysanthemen, Pfingstrosen und natürlich vor allem von den Lotosblumen. Dôgen spricht bei der Buddha-Lehre von der Lotosblume als der Dharma-Blume, die sich dreht und von wahren Buddhisten gedreht wird und damit den Buddha-Dharma lehrt.

Im *Lotos-Sûtra* heißt es, dass *Gautama Buddha* vor vielen Menschen eine Udumbara-Blume in den Händen hielt und sie drehte. Sein Schüler *Mahâkâshyapa* erkannte diese wortlose Geste und ein Lächeln erhellte sein Gesicht. *Gautama Buddha* sah dies und sagte:

„Ich besitze den Schatz des wahren Dharma-Auges und den wunderbaren Geist des Nirvâna. Ich übertrage sie auf Mahâkâshyapa.“

Die Dharma-Übertragung nimmt auch im Zen-Buddhismus von China, Japan und Korea einen sehr hohen Stellenwert ein. Da es bei der Buddha-Lehre nicht allein um Wissen und Theorie geht, sondern um die umfassende Verwirklichung im eigenen Handeln und Leben, ist die lebendige Übertragung von einem Meister zum anderen so überaus wichtig. Der Meister muss seinen Schüler genau kennen, er muss wissen, wie dieser redet, handelt und sich in den verschiedenen Situationen des Alltags verhält. Dies gilt zum Beispiel in der Freude, bei Schmerzen, bei Auseinandersetzungen sowie in der Zusammenarbeit. Bedeutsam ist zudem, wie der Schüler anderen hilft, ohne sich selbst dabei in den Vordergrund zu spielen. Zwischen Meister und Schüler besteht daher ein sehr enges, vertrauensvolles Verhältnis, das im Zen-Buddhismus, in dem das Handeln im Mittelpunkt steht, auch jenseits der Worte und Sätze verwirklicht wird. So vollzog sich die Dharma-Übertragung von *Gautama Buddha* auf *Mahâkâshyapa* ebenfalls wortlos und in gegenseitigem tiefem Verständnis. Diese Weitergabe des Dharma strahlt eine große symbolische Kraft aus.

Es ist also nicht verwunderlich, dass Dôgen das Gleichnis der Udumbara-

Blume häufig im *Shôbôgenzô* erwähnt. Dabei ist weiterhin wichtig, dass *Mahâkâshyapa* der erste Nachfolger von *Gautama Buddha* war und die Übertragungslinie dann in Indien fortgeführt wurde, bis Meister *Bodhidharma* nach China kam. Er begründete dort die große Linie des Zen-Buddhismus, bei dem die Zazen-Praxis bis heute den unverzichtbaren Kern des Buddha-Dharma bildet. Die Übertragungslinie führte dann über *Daikan Enô* zu *Tendô Nyojô* und weiter zu Dôgen, der diesen wahren Buddhismus nach Japan brachte. In der Linie des Sôtô-Buddhismus stehen in neuerer Zeit die großen Meister Kodo Sawaki, Rempo Niwa und Nishijima Roshi.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die sich drehende Dharma-Blume *Gautama Buddhas* den wahren Buddhismus bis in die Gegenwart übermittelt hat und dass dieser nun zu uns in den Westen gekommen ist. Dôgen drückt dies wie folgt aus:

„(Alle Buddhas) praktizieren, erfahren und verwirklichen dieses Drehen der Blume auf dem Weg ihrer Weiterentwicklung. Sie lassen die Blüte sich öffnen und erblühen und sie erlangen Klarheit über die sich drehenden Blumen des Hier und Jetzt.“

So schön und bedeutungsvoll die Geschichte von *Gautama Buddha*, der die Dharma-Blume in seinen Händen dreht, auch sein mag, so bittet uns Dôgen dennoch inständig, dem Hier und Jetzt den Vorrang zu geben. Mit ganzem Körper und Geist sollen wir erleben, erfahren und erforschen, dass sich die Dharma-Blume jetzt und je in diesem Augenblick dreht und den wahren Dharma verkündet. So kann man nach Dôgen sagen, dass die Blumen sich selbst drehen, und damit sind die Pflaumenblüten, die Lotosblumen und alle Blumen im Jetzt des Frühlings gemeint. Er formuliert es folgendermaßen:

„Wenn die Blüten sich öffnen, entsteht die Welt.“ Und er zitiert dazu *Bodhidharma*: „Eine Blüte öffnet ihre fünf Blütenblätter und ihre Früchte reifen von selbst auf natürliche Weise.“

Die Dharma-Blume dreht sich zu allen Zeiten und dadurch verwirklicht sich die große Wahrheit. Die Dharma-Übertragung und das Drehen der Blumen sind keine Fantasiegebilde und nicht nur in den Vorstellungswelten zu Hause. Die Blumen sind die Wirklichkeit selbst und zeigen ihre Schönheit der Farben und Formen im Raum, wenn sie in Beeten und auf der Erde wachsen oder als Blüten auf einem Baum blühen. Sie sind Teil der großen Natur, der Berge und

Flüsse, der Erde, der Sonne und des Mondes, des Windes und Regens und auch der Menschen und Tiere.

Im Gleichnis von der Udumbara-Blume und der Übertragung des Dharma heißt es, dass *Gautama Buddha* mit den Augen ein Zeichen gab, als er die Blume in der Hand drehte. Auf *Mahākāshyapas* Gesicht erschien dann ein inniges, verständnisvolles Lächeln. Dies bedeutet, dass die frühere begrenzte Sicht der Welt verschwindet, die oft durch Enttäuschungen und Verletzungen in der Vergangenheit und Sorgen um die Zukunft getrübt ist. Dōgen erklärt hierzu, dass wir „unsere alten Augen verlieren“ und mit den neuen die strahlende, helle Welt der sich drehenden Blumen erkennen. Die alten Augen haben nicht klar gesehen, dass wir den Schatz des Dharma bereits von Natur aus besitzen und er sich in der Übertragung und beim Drehen der Blumen offenbart. Dann wird unser Geist leicht und beschwingt, als ob wir mit dem Geist spielerisch umgehen. Der alte Meister *Tendō Nyōjō* drückt dies im folgenden Gedicht aus:

„Gautama verliert seine (bisherigen) Augen.
Nur ein Zweig Pflaumenblüten im Schnee!
Jetzt sind alle Orte beschwerlich und voller Dornen
Und doch lachen die tanzenden Blüten im Frühlingswind.“

Die Erwähnung der Dornen verdeutlicht, dass keine träumerische Welt der Illusion gemeint ist, in die wir uns abseits vom Alltag mit seinen Sorgen und verantwortungsvollen Aufgaben hineinträumen. Es geht vielmehr um diese Wirklichkeit selbst. Genau dort lachen und tanzen die Blüten trotz der Dornen im Frühlingswind. Wenn die Pflaumenblüten herunterfallen, dann fallen nach Dōgen auch der frühere beengende Körper und Geist ab.